



Robotertechnik mit Abschleppdienst

Im sächsischen Niederseidewitz melkt seit einem halben Jahr ein Roboterkarussell von GEA die tausendköpfige Herde. Mitglieder des Interessenverbandes Milcherzeuger (IVM) nutzten einen Besuch, sich die Besonderheiten des Modulsystems vor Ort näherbringen zu lassen.

Vielleicht ist das einer der entscheidenden Vorteile, weswegen sich Milchviehhalter für das *Dairy Pro Q*-System von GEA entscheiden: Die Einzelmodule müssen bei einem Ausfall nicht am Montageplatz – also mitten auf dem Melkarussell – repariert werden. Bei Bedarf lassen sie sich innerhalb weniger Minuten austauschen. So ein 300-kg-Modul, das im GEA-Roboter-Karussell die Trennwand zwischen zwei Melkplätzen ersetzt, lässt sich zwar nur mithilfe eines Krans bewegen. Aber den baut der Hersteller schon prophylaktisch fest in jedes neue Melkhaus mit dem Roboter-System ein. Einfach Karussell auf die passende Position drehen, sechs Schrauben lösen, altes Modul wegheben, neues Modul einfügen, sechs Schrauben anziehen, fertig. Das geht sogar im laufenden Betrieb. Die eigentliche Reparatur findet dann ohne den üblichen

Zeitdruck neben dem Karussell oder in der Werkstatt vom Herstellerservice statt. Reparatur mit Abschleppdienst, sozusagen.

Tausend Kühe, ein Karussell

René Rackwitz, GEA-Verkaufsdirektor Nord-Ost, präsentierte diesen Service-Pluspunkt gegenüber rund vierzig interessierten Betriebsleitern, Herdenmanagern und Beratern am „lebenden Objekt“: Der Interessenverband Milcherzeuger e.V. (IVM) hatte zum Ortstermin in die Milchviehanlage der Agrar-genossenschaft Niederseidewitz bei Pirna in der Sächsischen Schweiz eingeladen. Dort melkt ein vollautomatisches 40er-Außenmelkerkarussell mit *Dairy Pro Q*-Modulen seit September 2015 den rund eintausendköpfigen Milchkuhbestand.

Noch vor wenigen Jahren schien es beinahe unmöglich, zumindest aber ineffektiv, eine

derart große Milchviehherde automatisch zu melken. Rund eintausend Kühe verlangen bei Einzelboxrobotern ungefähr 15 Automaten. Die wollen geschickt im Stall platziert und gut im Auge behalten werden.

Für Besitzer größerer Herden, die sich trotz Robotertechnik mit festen Melkzeiten anfreunden konnten, brachte DeLaval vor einigen Jahren das erste vollautomatische Karussell auf den Markt. Das System – zunächst von vielen misstrauisch beäugt – verzeichnet inzwischen wachsende Anwenderzahlen.

GEA deckt mit seinem Roboterkarussell einen noch breiteren Markt ab. Beim Konkurrenten ist nämlich – zumindest bislang – bei 24 Melkplätzen Schluss. Wer mehr Kapazität benötigt, braucht zwei Karussells. Das ist zwar möglich, verlangt aber eine vergleichsweise diffizile Projektierung der Gesamtanlage und legt zugleich die Herdengrößen immer



KUHKREIS Auf 40, mit Robotermodulen ausgestatteten Karussellplätzen werden die Niederseidewitzer Kühe seit September 2015 — je nach Leistung zwei- oder dreimal täglich — gemolken.

MODULBAUWEISE Die Robotertechnik versteckt sich in den Trennwänden zwischen den Melkplätzen. Die Module sind rasch austauschbar.

ORTSTERMIN René Rackwitz (Mitte), Verkaufsleiter Nord-Ost bei GEA, erklärt den interessierten Besuchern vom IVM Feinheiten der Robotertechnik am laufenden Objekt.



noch ziemlich stark fest. In diese Marktlücke sprang vor rund zwei Jahren GEA. Die Karussells mit Roboter-Modulen sind quasi in jeder Größe projektierbar. Nach unten setzt nur der Innendurchmesser Grenzen, der den Kühen genügend Individualabstand im Kopfbereich erlauben und sie weit genug von Technik und Elektronik entfernt halten muss. Weniger als 28 Plätze sind daher nicht möglich. Die Obergrenze der bereits im Dienst stehenden Karussells liegt derzeit bei 80 Plätzen. Danach wird es heikel mit Gewicht, Größe und Laufgeschwindigkeit. Doch an diesen Problemen feilen die Melktechnikhersteller im automatischen wie im konventionellen Bereich. Großbestände in Nordamerika, China und dem Nahen Osten dürften auch Abnehmer für noch größere Zirkel bieten. Beim Roboterkarussell setzt allerdings auch der Preis gewisse Grenzen. Rund 90.000 Euro kostete der

Melkplatz in Niederseidewitz — einschließlich aller zugehörigen baulichen und technischen Anlagen. Das rentiert sich in Ländern mit Niedriglohnniveau kaum. Hierzulande aber haben Mindestlohngesetzgebung und Fachkräftemangel den Roboterkarussells in den letzten Jahren den Weg geebnet — bis der Milchpreisverfall Barrieren aufbaute, die sich vor allem in den Investitionen zunehmend widerspiegeln.

Akzeptiert von Mensch und Tier

Trotzdem ist GEA mit dem Interesse an den vollautomatischen Karussells nicht unzufrieden. Der Robotertechnik gehört auch in Zeiten einer unsicheren Milchmarktlage die Zukunft, bestätigt René Rackwitz.

Dr. Jörg Fleischer, Vorstandsvorsitzender der Agrar Genossenschaft Niederseidewitz, ist nach den ersten Monaten mit dem

neuen Roboterkarussell mehr als zufrieden. Gegenüber seinen Berufskollegen vom IVM berichtet er von einer Milchleistung, die schon nach wenigen Tagen wieder auf dem alten Niveau war. Von Tieren, die das neue System bis auf ganz wenige Ausnahmen problemlos angenommen haben. Von einer verbesserten Eutergesundheit. Und natürlich von enorm erleichterten Arbeitsbedingungen.

„Dass die Kollegen diese Vorteile erkennen und die Entscheidung für die Robotertechnik mittragen, ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass die Umstellung klappt“, sagt Fleischer. Gehen die Mitarbeiter nur widerwillig an die neue Melktechnik heran, überspitzen sie „Kinderkrankheiten“ und betrachten sie Umgewöhnungsprobleme bei Tier und Mensch als unüberwindbar, werden sich auch die Kühe nur schwer an das automatische Karussell gewöhnen. Wochen- und monatelange Leistungseinbrüche und eine stressbedingte Dauerunruhe in der Herde mit allen ihren negativen Auswirkungen wären die Folge.

Gegen den Fachkräftemangel

In Niederseidewitz ist genau das Gegenteil eingetreten. Statt wie in manch anderen Betrieben die Herde grüppchenweise umzugewöhnen, lernten alle Kühe am selben Tag die neue vollautomatische Anlage kennen. Das gab verständlicherweise ein wenig Aufregung, die sich aber in den allermeisten Fällen bereits nach ein bis zwei Tagen gelegt hatte. Die Herde kam zur Ruhe, die Leistung stabilisierte sich und liegt heute mit gut 9.000 kg je Kuh höher als vor der Umstellung.

Und Jörg Fleischer muss sich keine Gedanken mehr darum machen, ob seine Melker in zehn oder fünfzehn Jahren die schwere Arbeit noch schaffen. „Wir leiden — wie fast alle in der Branche — unter Nachwuchsmangel. Da ist es ein gutes Gefühl zu wissen, dass die zuverlässigen Kollegen, die wir heute haben, die Arbeit im Melkstand wahrscheinlich bis zur Rente machen können, ohne ein kaputtes Kreuz befürchten zu müssen.“

Auch auf diese Weise macht sich Robotertechnik in vielen Betrieben mittel- bis langfristig bezahlt. **am**

Sabine Leopold, Redaktion agrarmanager